

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 40 (1946)
Heft: 10

Artikel: Die Grundlagen der Religiös-Sozialen Bewegung von heute
(Fortsetzung)
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht genug klar machen, können uns gar nicht genug darin vertiefen. Aus dieser Klarheit, dieser Vertiefung entspringe die größte aller Revolutionen: die Revolution von Religion und Christentum zum Reiche Gottes, die Revolution vom Credo zur Nachfolge Christi: Wehe aber denen, welche nicht auf die Propheten hören, die zu ihnen gesendet sind! Sie verfallen dem Gericht!

F. Was bedeuten die Worte: „Ihr werdet mich nicht wiedersehen bis ihr sprechen werdet: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“?

A. Sie bilden einen sinnvollen Abschluß dieser ganzen Rede gegen die Vertreter der Religion. Jesus hat ihnen die Wahrheit gesagt. Aber er weiß, daß sie zunächst keine durchschlagende Wirkung haben, sondern vielleicht nur noch größere Feindschaft und Verstockung schaffen wird. Es wird jedoch ein Tag kommen, wo Gott selbst durch seine Taten und Offenbarungen die Worte Jesu bestätigen wird. Dann fällt die Entscheidung, für Rettung oder Gericht.

Auch das ist allgemein gültig. Man muß die Wahrheit Gottes verkündigen. Aber es tritt ein Stadium ein, wo zunächst die menschliche Auseinandersetzung aufhören und Gott das Wort überlassen werden muß. (Fortsetzung folgt.)

Die Grundlagen der Religiös-Sozialen Bewegung von heute

(Fortsetzung)

Die religiös-soziale Bewegung hat, wie der Name sagt, zunächst einmal auf dem *religiösen* Gebiet ihr Betätigungsfeld, eigene Elemente, wie gegnerische Kräfte gefunden. Dabei ist es von allem Anfang an wichtig, darauf zu achten, daß hier der Begriff des Religiösen in einer ganz eigenartigen Fassung auftritt. Keine der verschiedenen christlichen Gruppen, die zur Zeit des aufkommenden Sozialismus Repräsentanten der Religion waren, entspricht diesem Begriff. Bestand bei diesen die Pflege des religiösen Lebens etwa in einer Hinwendung des inneren Menschen zu einem in gefühlvoller Liebe erfaßten Gott, bestand sie in der Pflege des religiösen Gemütes, oder gar, in den niedersten Formen, in der Beachtung äußerlicher Grundsätze und Normen, so war hier im religiösen Sozialismus von Anfang an der Begriff viel weiter umgrenzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die Väter des politischen, auch des marxistischen, auf Hegel begründeten Sozialismus nicht von der Hegel'schen Schau her ihre Impulse bekamen, sondern daß diese Impulse aus tieferen Quellen, etwa aus der messianischen Erwartung Israels stammten, wie dies zum mindesten für den aus jüdischem Hause stammenden Karl Marx sehr wahrscheinlich ist. Aber auch bei anderen frühen Sozialisten, wie Weitling und

Treichler in der Schweiz, sind solche religiösen Impulse, die das politische Streben durchdringen, wahrzunehmen. Der alte religiöse Sozialismus vollends lebt von diesen die ganze Weite des Geschehens durchdringenden Impulsen. Er ist als religiöse Bewegung von Anfang an eine recht unkirchliche Bewegung. Allerdings ist festzuhalten, daß dieses Moment nicht gesucht worden ist. Es hat sich aus der Struktur der damaligen Kirchlichkeit, die ihr religiöses Gebiet allzueng umgrenzt hatte, ergeben. Der Begriff des Religiösen ist für den alten religiösen Sozialismus überhaupt ein unzutreffender, ja irreführender Begriff. Denn sehr früh schon richtete sich besonders bei L. Ragaz der Kampf gegen alles Religionswesen. Rein äußerlich und oberflächlich betrachtet stimmte diese religiös-soziale Parole vom Kampf gegen das Religionswesen durchaus überein mit der vulgär-marxistischen Maxime, daß Religion Privatsache, und dazu meist noch Opium für das Volk sei. Wieder, wie beim Begriff der Geschichte, sehen wir eine merkwürdige äußere Uebereinstimmung bei verschiedenen Ausgangspunkten. Das Dogma, Religion sei Opium und Privatsache, wendet sich im vulgären Marxismus gegen jede Begründung ethischen und politischen Tuns, die außerhalb der Sphäre menschlicher Vernunft und Berechnung liegt. Es stammt, wie der flache Hegel'sche Begriff der geschichtlichen Dialektik, gerade aus einer Zeit, die nicht nur auf ein mechanistisches Geschichtsbild, sondern auch auf eine mechanistische Psychologie stolz sein zu können wähnte. Beide Begriffe sind gerade Merkmale der bürgerlichen Welt. Zur Zeit der französischen Revolution wohnte dem Glauben an die Göttin Vernunft immerhin noch ein lebendiger Impuls inne, denn dieser Glaube war im letzten Grunde damals Glaube an die Freiheit, welche gerade von den irrational ausgerichteten Mächten, von der Kirche und dem konservativen Adel, nicht gewollt wurde. In der Zeit aber, da das Bürgertum nicht mehr seine Geschichtsstunde hatte, da es vielmehr selbst alt und verkalkt geworden war, hat es immerhin noch vermocht, diesen feinen Glauben als eine etwas ramponierte Erbschaftsmasse seinen Gegnern und Nachfolgern in der geschichtlichen Entwicklung zu vermachen. Und es gehört nun wieder zu dem Paradoxen der Geistesgeschichte, daß der frühe Sozialismus mit dieser Parole, mit der Waffe des Gegners also, in den Kampf ziehen zu können wähnte. Dabei ist es doch klar, daß, wenn nur opportunistische Berechnung des einzelnen sein Leben und Handeln bestimmen sollte, daß gerade dann das Glied der arbeitenden Masse aus solcher Berechnung heraus lieber die Fron als den Kampf wählen würde, gerade so wie etwa die Israeliten nach dem Auszug aus Aegypten dort, wo sie nicht auf den Ruf des lebendigen Gottes hören wollten, immer wieder den Ruf zurück zu den Fleischtöpfen Aegyptens, zurück zum entscheidungs- und kampflosen Leben der Sklaven erhoben. In Wirklichkeit waren gerade auch die Väter des marxistischen Sozialismus von einer tief begründeten, von leidenschaftlichem Feuer durchglühten Religion beseelt.

Im religiösen Sozialismus wurde hingegen die Scheidung zwischen falschem Religionswesen und dem lebendigen Gott und seinem Reich von Anfang an deutlich vollzogen. Mindestens ebenso stark, wenn nicht stärker als der marxistische Sozialismus haben die Väter des religiösen Sozialismus den opiumhaften Betäubungscharakter alles bloßen Religionswesens, mochte dieses nun in gemütvoller Pflege der Innerlichkeit, oder in der äußern Beachtung kirchlicher Institutionen und frommer Normen bestehen, erkannt und bekämpft. Mit der gleichen Schärfe aber ist diesem falschen Wesen ein wahrer Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich entgegengestellt worden. So wie jeder, den einmal Gipfelluft umweht hat, diese von jeder Stubenluft zu scheiden weiß, so scharf weiß der Mensch, der einmal den Ruf des lebendigen Gottes in der Wirklichkeit gehört hat, diesen von jeder sektiererhaften Muffigkeit, die überall dort herrscht, wo nur Teilgebiete erfaßt sind, zu scheiden. Der Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich für diese Wirklichkeit ist ein Glaube an die Wirklichkeit einer erlösten Menschenwelt. Weihnacht, Karfreitag, Ostern und Pfingsten sind hier nicht mehr Erinnerungs- und Erbauungsplätze, sondern begründen eine veränderte Wirklichkeit, sie sind selber nur dann und soweit wirklich für den glaubenden Menschen, als die Veränderungskraft von ihnen aus und in seine Wirklichkeit hineinströmt. Der Glaube an den Willen Gottes zur Erlösung seiner Welt macht frei vom Glauben an den Gott, der nur dazu bestimmt ist, die bestehenden Verhältnisse zu legitimieren und zu heiligen. Läuft ein Glaube auf dieses fatale Ziel hinaus, dann ist er Opium für das Volk, ganz gleich, ob er nun in islamitischer Ergebung in alles Geschehen, oder in pseudogermanischer Anbetung der allesbestimmenden Mächte von Blut und Boden, oder im pseudoreformatorischen Glauben an die Schöpfungsordnungen von Staat und Besitz besteht. Darum kannten die Väter des religiösen Sozialismus, die ganz gewiß nicht von bürgerlichem Aufklärungs- und Entwicklungstolz her kamen, einen ebenso entschiedenen, ja einen noch entschiedeneren Kampf gegen das bloße Religionswesen, als der vulgäre Sozialismus ihn kennen konnte. Auf religiösem Gebiet galt es ihnen, die Christenheit von ihrem fatalistischen Glauben zu erlösen. Fatalistisch der ökonomischen Entwicklung gegenüber waren aber weithin Staatskirchen, wie Freikirchen, wie Sekten. Und darum gewann die Bewegung des religiösen Sozialismus ihren genuin unkirchlichen Charakter. An die Stelle des in einer Ueberweltlichkeit thronenden Gottes setzt der Glaube an den lebendigen Gott den sich bewegenden, wollenden, in der Zeit handelnden Gott. Wieder ist dies keine neue Erfindung. Es ist vielmehr der Glaube, wie ihn zum erstenmal in Klarheit die Propheten Israels gelebt und verkündet haben, die gleichen Propheten, die darum auch in die Unkirchlichkeit, in den Gegensatz zu Tempel, Priesterschaft und Königshof geführt wurden, die diese Gegnerschaft nicht gesucht haben, wohl aber ertragen, weil sie notwendige Folge ihres Glaubens in ihrer

Zeit war. Zum Glauben an den lebendigen Gott und sein Reich gehört von Anfang an aber auch der Glaube an eine Vollendung, welcher Gott sein Werk entgegenführt. Hier gab es in den Anfängen der religiös-sozialen Bewegung gewichtige Stützen dieser Glaubenshaltung. Die Verkündung von Vater und Sohn Blumhardt hatte auch außerhalb der eigentlich politisch interessierten Kreise kirchliche und Gemeinschaftskreise zu dieser gespannten Erwartung hingelenkt. Nahm dieser Glaube aber bei den unpolitischen, frommen Anhängern der beiden Blumhardt leicht die dogmatische Form eines Glaubens an die prophezeite Wiederkunft Christi an, so wurde im religiösen Sozialismus diese geglaubte Vollendung mit dem Durchbruch der Gottesherrschaft in alle Gebiete menschlichen Daseins in Verbindung gesetzt. So bestand der Dienst des religiösen Sozialismus an der Christenheit auch in einer erstrebten Erlösung von einem rein statischen, spannungslosen, wirklichkeitsfremden Gottesglauben.

Das Streben und Kämpfen des religiösen Sozialismus auf dem eigentlich religiösen Gebiet hat nun im Verlauf der letzten Jahrzehnte wesentlich neue Formen angenommen. In der dem letzten Weltkrieg folgenden geistigen Erschütterung haben sich jüngere Anhänger des religiösen Sozialismus von diesem ab und der neuen dialektischen Theologie zugewendet. Der Grund dafür liegt meist in einer schmerzhaften Enttäuschung über das Verflagen des internationalen Sozialismus in der Kriegszeit. Wenn die Wahrheit in der Wirklichkeit noch nicht mit der sinnlich und verstandesmäßig erkannten Wirklichkeit identisch ist, sondern Quelle und Bewegung in Gott hat, dann gilt es, — das war die Folgerung dieser Situation, — tiefer nach solcher Quelle, nach solcher machtvoller Bewegung der Wirklichkeit zu suchen. Dieses Tiefere, das allein die Wirklichkeit gestalten kann, ist nach dem Glauben der dialektischen Theologie das Wort Gottes, das er durch Apostel und Propheten gesprochen hat. So rückte an die Stelle der Befinnung über die Wirklichkeit die verstärkte Befinnung über das Wort. Ein solcher Versuch ist vom Boden des religiösen Sozialismus aus durchaus nicht als Gegnerschaft, viel eher als Förderung zu werten, gerade wenn man an die große Arbeit denkt, die Ragaz an die „Uebersetzung“ der Schrift gewendet hat. Denn letzten Endes stammen ja sowohl der Glaube des religiösen Sozialismus an die besondere Bedeutung der Geschichte, als auch sein antifatalistischer Glaube an den lebendigen Gott und seine gespannte Sehnsucht nach der Vollendung aus keinen anderen Quellen, als eben diesem Wort Gottes. Es wäre darum falsch, der neueren Theologie aus diesem Bestreben allein einen Vorwurf zu machen. Wird allerdings das Bibelwort von seiner lebendigen Beziehung auf die Wirklichkeit isoliert, wird es zum Dogmen, Kirchen und Sekten begründenden Wort, dann ist eine Rückwärtsentwicklung zur fatalistischen Opiumreligion kaum zu vermeiden. In der scheinbaren Geborgenheit, die moderner Institutionalismus, Klerikalismus und Sakramentalis-

mus ihren Gläubigen gewähren, ist zu wenig freie Luft vorhanden, als daß wirkliche Feuer da lodern könnten. Wohl glühen sichtbar heute viele solche Flämmlein, entfacht von Bekehrungs-, Verkündigungs- und Bekenntniseifer. Doch mehr noch als die Interesselosigkeit weitester Schichten gegenüber solchen Unternehmungen zeigt die darin oft auflebende Geschichtsromantik die Unfruchtbarkeit sehr vieler, zuzeiten mit großem Unternehmungsgeist inszenierter Versuche an. Während echte Verkündigungen und vor allem echte Bekenntnisse eine von der Zeit gestellte Glaubensfrage beantworten, — die Rassenfrage, die Souveränitätsfrage, — lassen die unechten Versuche dieser Art die Zeitfragen außer acht, um an der Zustimmung zu einmal geprägten Formen Genüge zu finden. Diese Flucht vor dem verborgenen Gott zu einem offenbaren Gott ist immer dann Flucht und Lüge, wenn diese Art „Offenbarung“ die Verborgenheit aufhebt oder negiert, wie es rechte Offenbarung nie tut. Ein großer Teil der neueren Theologie hat sich nun fraglos in dieser Richtung entwickelt. Hier wird die Auseinandersetzung weitergehen müssen, allerdings nicht eine Auseinandersetzung zwischen einer etikettierten Gruppe Religiös-Sozialer und einer etikettierten Gruppe Dialektiker, sondern die Auseinandersetzung zwischen Menschen, die die Beziehung zwischen dem Wort und der ganzen Wirklichkeit sehen und solchen, die hierfür nicht willens oder nicht fähig sind. Unter Umständen kann die Grenzlinie sehr vertikal durch die beiden Denominationen hindurchlaufen, ja sie kann sogar unter Umständen innerhalb der Entwicklungsphasen der gleichen Person beobachtet werden. Der Niemöller etwa, der zu Beginn des Deutschen Kirchenkampfes erst um der berüchtigten kirchlichen Belange wegen den Protest gegen die sonst von ihm als Ordnungsmacht eingeschätzte Banditenherrschaft protestierte, gehört wohl auf eine andere Seite der Grenzlinie als der gleiche Mann, der heute auch die Schuld der Deutschen Kirche dort sieht, wo diese Kirche nicht gegen die Verfolgung von Juden und Kommunisten protestiert und also nicht im Glauben an die Herrschaft Gottes über alle Lebensgebiete gelebt hat. So wenig, wie Menschen um bestimmter Haltungen willen durch alle Böden zu verteidigen sind, so wenig sollten sie auch wegen bestimmter Haltungen für alle Zeit erledigt sein. Beides würde den lebendigen Entscheidungscharakter der Geschichte verleugnen.

Es sollte für die Spannung zwischen dem religiösen Sozialismus und der dialektischen Theologie, zwischen dem Glauben an die Wirklichkeit und dem Glauben an das Wort eine Verbindung geben. Diese Verbindung liegt einfach darin, daß wir das Wort *für* die Wirklichkeit suchen. Sowohl die Anfänge des religiösen Sozialismus als auch viele der dialektischen Theologie hatten das im Auge. Ein kleines Beispiel mag zeigen, wie das gemeint ist. Wir hören oft die mannigfachen Worte der Bibel, die zur Liebe gegen den Nächsten ermahnen. Hört man das Wort nicht *für* die Wirklichkeit, dann wird nicht untersucht,

was heute rechte Liebestat ist, dann beschränkt sich diese Liebe auf freundliche Gesinnung, Almosen und am Ende gar noch auf innere Mission. Hören wir das Wort aber für die Wirklichkeit, dann sehen wir die verschiedenartigen Situationen des Nächsten, denen oft mit dieser, einmal zeitgemäß gewesen, heute nicht mehr überall zeitgemäßen Liebe begegnet werden kann. Wir sehen etwa die proletarische Situation, die nicht einfach die Situation der Armut ist, und der darum auch nicht mit Wohltätigkeit und Fürsorge gesteuert werden kann, wir sehen sie als geschichtsbedingte Situation, die durch das Monopol der Besitzenden an den Produktionsmitteln begründet ist, und an der die Liebe sich nur betätigen kann, wenn sie diese entwürdigende, Leib und Seele verletzende Situation durch eine eben auch geschichtliche, politische und wirtschaftliche Tat verändert. Das für die Wirklichkeit gehörte Wort konkretisiert die göttlichen Verheißungen. Das ohne oder nur neben der Wirklichkeit erwogene Wort verkirchlicht die gleichen Verheißungen. Dieses Wort schafft dann Beruhigung für alle die, welche etwa in korrekter christozentrischer Exegese oder in der kirchlichen Praxis, im Gebrauch von Wort und Sakrament einen Selbstzweck finden. Dieses Wort ist dann ein Brot, das zu essen man lebt, während das echte Wort Brot ist, welches man isst, um zu leben. Noch krasser wird der Mißbrauch des Wortes freilich, wenn ihm die Wirklichkeit mit ihren eigenen Gesetzen als ein ganz anderes Reich gegenübergestellt wird, dessen Gegebenheiten sich stets durch irgendwelche philosophische Prinzipien erklären lassen, dessen Wirklichkeit man mitleidig oder hochmütig als sündig deklariert, um sie ebenso fröhlich zu leben. Das für die Wirklichkeit gehörte Wort schafft echte Wertmaßstäbe, während das ohne oder nur neben der Wirklichkeit erwogene Wort nur in globo Wert oder Unwert dekretiert.

So gehört zur bleibenden Grundlage des religiösen Sozialismus in der Gegenwart der Glaube an den Erlösungswillen Gottes, der uns im Wort bezeugt und in den biblischen Erlösungstaten begründet ist, und der in der Geschichte vollendet werden soll. Halten wir diesen Glauben fest, dann ist es wohl auch heute nicht anders möglich, als daß die religiös-soziale Bewegung sehr stark von Menschen getragen sein wird, die außerhalb der offiziellen Kirchlichkeit stehen, oder die, falls sie noch in ihr drinstehen, doch oft genug durch die institutionellen Gegenströmungen unserer Tage an den Rand gedrängt werden. Selbstzweck ist dieses auch heute nicht, wohl aber wird es sich als Folge des bei den Propheten Israels beheimateten Glaubens oft genug einstellen.

Das zweite Hauptfeld, auf dem die religiös-soziale Bewegung ihr Tätigkeitsfeld, Elemente ihres eigenen Wesens sowie ihre Gegner gefunden hat, ist das Gebiet des *sozialen Lebens*. Auch dieser Ausdruck wieder ist allgemein und sehr irreführend. Es ist richtiger, das Wort sozial, das heute zu einer sehr abgegriffenen Münze geworden ist, durch das Wort sozialistisch im eigentlich politischen Sinn zu ersetzen.

Der geschichtliche Sozialismus ist von der Erkenntnis der besonderen Lage der Arbeiterschaft ausgegangen, welche als vierter Stand eben die Befreiungstunde, die das Bürgertum in der französischen Revolution erlebt hat, nur von weitem geahnt, aber in allen nichtsozialistischen Ländern noch nicht verwirklicht hat. Um der Klarheit willen ist es darum wohl nötig, den Begriff des Sozialismus auf die Neuzeit zu beschränken, und nicht sozial-revolutionäre Bewegungen des Altertums oder Mittelalters mit diesem Begriff zu benennen, da zum Wesen des Sozialismus das Vorhandensein einer proletarischen Masse gehört, die nichts anderes zu verkaufen hat als ihre Arbeitskraft, und die ihrerseits einer privilegierten Schicht gegenübersteht, die nicht wie Adel und Kirche im Mittelalter durch Herkunft und Bildung ihr Privileg begründet, sondern einzig durch den Besitz der Produktionsmittel und des Finanzkapitals. An diese Proletarier hat sich der frühe politische Sozialismus gewendet, auch wenn die Begründer des Sozialismus selbst alles Nichtproletarier waren. Der Glaube an die Notwendigkeit der Befreiung des Proletariats ist der politische Glaube des Sozialismus gewesen. Die Lehre vom Klassenkampf ist das wissenschaftliche Rüstzeug dieses Glaubens geworden. Die Organisation der Arbeitermassen ist zum Werkzeug dieses Glaubens ausgebaut worden. Der religiös begründete Sozialismus hat diese Botschaft leidenschaftlich bejaht. Wenn wir gesehen haben, wie sehr dieser Sozialismus als religiöse Bewegung zum Unterschied vom Vulgärmarxismus seine Grundlagen im biblischen Glauben an den lebendigen Gott und sein Reich hat, dann kann sich wohl die Frage stellen, ob es nicht widersinnig sei, von diesem Glauben aus an die besondere Bedeutung des Proletariats zu glauben, wenn doch in Jesus Christus der Gottesbund auf alle Menschen ausgedehnt ist, ob es nicht unsinnig sei, vom Klassenkampf zu reden, wenn doch Christus sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ, und ob es nicht widersinnig sei, von äußeren Organisationen und Kämpfen Heil zu erwarten, wenn doch nur von innen her ein wirkliches Neuwerden des Menschen und der Welt möglich sein soll. Um diesen bis auf den heutigen Tag immer wieder erhobenen Vorwürfen begegnen zu können, ist es wohl nötig, auf die Motive zu achten, aus denen heraus der religiöse Sozialismus seine leidenschaftliche Parteinahme für die Sache des Proletariats gewonnen hat. Der Glaube an das Reich des lebendigen Gottes für die Wirklichkeit kann nicht an der Tatsache vorbeisehen, daß reale äußere Einrichtungen dieses Reich für eine große Zahl der lebenden Menschen, ja für ihre Mehrzahl, hindern und aufhalten. Dieser Glaube, der vom Fatalismus freimacht, öffnet eben auch die Augen für die dynamische Wirklichkeit des Bösen, lehrt, daß nicht alles, was geschieht, aus Gott fließt, wenn es schon letzten Endes, aber eben dialektisch, das heißt im Kampf, im Gebären des Neuen, Gottes Zielen dienen muß. Nun entspricht die proletarische Wirklichkeit nicht nur rein äußerlich etwa den Sozialordnungen Altisraels, dem Gemein-

besitz an Grund und Boden, in keiner Weise, nein, darüber hinaus macht diese Wirklichkeit es auch unmöglich, daß der proletarische Mensch auf geistigem Gebiet die innere Einstellung gewinnt, die ihn frei und erlöst leben ließe. Die Rechtsungleichheit, die durch das gleiche Stimmrecht für alle keineswegs aufgehoben ist, stellt sich einem lebendigen Ueben der Liebe im Geben wie im Empfangen in den Weg. Ist die proletarische Situation einmal als geschichtlich gemachte Situation erkannt, dann kann es vor ihr auch keine fatalistische Resignation geben. Der Klassenkampf ist in seiner religiös-sozialen Deutung wie auch in seiner genuin politisch sozialistischen Bedeutung keine Predigt, sondern eine Feststellung. Dem religiösen Sozialismus fließt diese Feststellung aus dem Gebot der Wahrheit zu. Den Klassenkampf vertuschen, so tun, als ob er nur von unten, von oben aber nicht geführt würde, hieße gerade den Glauben an den lebendigen Gott verleugnen. Und die Organisation des Proletariats außer acht lassen, auf sie als ein rein äußerliches Mittel verzichten wollen, hieße gerade, die Gebote Gottes in der Zeit nicht mit den Mitteln derselben Zeit erfüllen wollen. Es hieße soviel, wie wenn man vom Missionar der Gegenwart verlangen wollte, er dürfe nicht Dampfschiffe und Flugzeuge benutzen, weil das Urbild aller Missionare, Paulus, zu Fuß oder auf Segelschiffen die Welt bereift hat.

Wenn also der religiöse Sozialismus die Sache des Proletariats zu seiner eigenen Sache gemacht hat, so hat er es nicht getan, weil die proletarischen Menschen qualitativ bessere Menschen wären als die anderen. Diesen Unsinn hat aber auch der alte politische Sozialismus nie geglaubt. Auch im nichtreligiösen marxistischen Sozialismus bedeutet der Kampf für das Proletariat letzten Endes den Kampf für die ganze Menschheit, weil Ueberwindung des Klassenkampfes und damit der Friede der Menschheit erst in einer klassenlosen Gesellschaft ermöglicht wird, die herbeizuführen eben die besondere Aufgabe des Proletariats ist. Stärker noch ist im religiösen Sozialismus die Erkenntnis, daß der sozialistische Kampf ein Kampf für die Menschheit ist, auch für die Besitzenden und Privilegierten, die eben durch ihren privilegierten Besitz zu den Satten und Reichen werden, die so schwer ins Himmelreich kommen. Mehr noch als im politischen Sozialismus ist im religiösen Sozialismus die Lehre vom Klassenkampf von der Gefahr befreit, zum Dogma zu werden, da ja der religiöse Sozialismus nicht nur auf religiösem, sondern auch auf politischem Gebiet allen Dogmen Feind ist. Er ist auch hier an der Wirklichkeit, und nicht an der ausgedachten Formel interessiert. Ihm konnte darum die Lehre vom Klassenkampf nicht zur bolschewistischen Gewaltparole werden, ihm konnte sie aber auch nicht verwässert werden, wie den sozialistischen Reformisten, die, in mechanistischer Weltanschauung befangen, auch hier nur eine automatische Funktion erwarten, wo doch in Wirklichkeit der Mensch in der Entscheidung seine Zeit gestalten muß. So hatte

der religiöse Sozialismus wie an der Christenheit, so nun insbesondere an der sozialistischen Bewegung eine Aufgabe. Wohl um diese nicht abgleiten zu lassen in leichten Reformismus und in okkulte Gewaltschwärmerei, haben die meisten der alten Religiös-Sozialen den Weg in die sozialdemokratische Partei genommen. Und sie haben in ihr die Kämpfe nach beiden Seiten hin ausfechten helfen. Sie haben die Partei nicht kirchlich machen wollen, sondern im rechten Sinn sozialistisch. Sie fanden allerdings zum Unterschied zu uns eine ungebrochene Hoffnung auf die proletarische Kraft vor. Und sie fanden eine wohl manchmal nach Hegel und dem Mechanismus orientierte Sozialdemokratie vor, aber noch nicht den Bruderkampf zweier sozialistischer Parteien und auch noch nicht die bürgerliche Verwässerung, die den Sozialismus unserer Zeit bedroht.

Der Sozialismus, den wir vorfinden, ist entweder müde oder unsicher tastend. Beides hat seine geistigen Gründe. Es gibt noch sozialistische Schichten, die vom alten rationalistischen Marxismus leben. Sie müssen aber doch die Tragik sehen und zugestehen, die jeder idealen Bewegung, die in die Wirklichkeit tritt, anhaftet. Die Erkenntnis von Inkonsequenzen und falschen Weichenstellungen hat niemals viel anfeuernde Kraft in sich. Zum Unterschied von der Blütezeit des Marxismus ist unsere Zeit zudem keine Zeit mehr, in der der Rationalismus in keimender oder reifender Kraft stünde. Das Bürgertum unserer Zeit hat einen ganz verheerenden Einbruch des Irrationalismus erlebt. Nachdem es dem lebendigen Irrationalismus abgesagt hat, hat es eine ganze Invasion des okkulten Irrationalismus erfahren. Wenn sich das bürgerliche Gemüt stimmungsmäßig erfahrbaren irrationalen Kräften, vereinsmäßig und vaterländischen Weihestunden, so willig erschlossen hat, und wenn es seinen Kniefall getan hat vor der unbedingten Herrschaft irrationaler, sexueller und anderer wesenhaft heidnischer Triebe, die vom Unbewußten her das Seelenleben formen, dann ist dieser Strom des Irrationalismus auch an der sozialistischen Bewegung nicht vorbeigegangen. Der Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich wäre die prophetische, die lebendige irrationale Bindung gewesen. Wo sie zu wenig fest oder gar nicht vorhanden war, da konnten die anderen Bindungen sich knüpfen, deren Folge oft Unselbständigkeit im Urteil, rauschhaftes Mitgehen bei Parolen und neuer Fatalismus beim Verlagen ist. Wir dürfen wahrlich nicht schadenfreudig diese Entwicklung mitansehen, wir dürfen daraus auch keinen Nutzen für die eigene Bewegung schlagen wollen. Das hieße, der ertrinkenden Mannschaft eines untergehenden Bootes vom eigenen, noch mit Wind und Wellen kämpfenden Boot aus zurufen: Hättet ihr euer Boot besser gepflegt, dann wäre euch das nicht geschehen. Im Gegenteil, muß nicht gerade die Gefahr, in der die sozialistische Bewegung heute ist, uns mindestens so stark wie die Väter des religiösen Sozialismus in die Reihen des politischen Sozialismus führen? Und die Trennung der beiden

sozialistischen Parteien, die wohl tief begründet ist, die auch nicht einfach organisatorisch aus der Welt zu schaffen ist, darf uns ebenso wenig von der Sache des politischen Sozialismus distanzieren. Es geht heute nicht um die Frage, wer von beiden kämpfenden Brüdern die Oberhand gewinnt, sondern um die andere, wem es mit seinem sozialistischen Streben ernst ist. Wenn die religiös-soziale Bewegung heute dahin wirken und dieses Ziel suchen wollte, in lebendiger Verbindung mit dem politischen Sozialismus, dann hat sie auch heute eine bleibende Grundlage des alten religiösen Sozialismus zu bewahren.

Auch hier erfahren wir von den Zeitströmungen her nicht nur hindernde, sondern auch fördernde Kräfte. Die Ausweitung des proletarischen Sozialismus auf einen allgemeinen Volkssozialismus vollzieht sich. Wir haben es wohl erfahren müssen, durch zwei Weltkriege und das, was dazwischen lag, daß das Proletariat an sich auch das Schicksal der Kraftlosen erlitten hat. Wir haben es aber auch erfahren, daß wenigstens ein Land, Rußland, die sozialistische Revolution einer ganzen Welt zum Trotz hat machen können. Allerlei Widersprüche, die bei uns gegen russische Systeme laut werden können, dürfen uns nicht die Augen dafür verschließen, daß die Tatsache der sozialen Revolution, die Rußland erlebt hat, und die andere Länder in anderer Form zu gestalten haben, eine Gegenwartsaufgabe ist, die lösbar ist. Die Gefahren, die den sozialistischen Weg umlauern, sind auch hier die alten. Wird an der wirklichen sozialistischen Neugestaltung festgehalten, so ergibt sich die Gefahr, daß man leicht meint, es nur mit der Methode des Landes machen zu können, das auf diesem Weg vorangegangen ist. Werden diese Methoden grundsätzlich abgelehnt, so steht die andere Gefahr auf, den Sozialismus auf den St. Nimmerleinstag zu vertagen. Beide Extreme sind heute in unserem Sozialismus vorhanden. Die Lösung liegt auch hier auf der schmalen Mitte. Wird der Sozialismus zum Dogma, dann wirkt er jene traurigen Figuren, wie Ernst Wiechert sie in seinem Totenwald in der Gestalt des im K. Z. Strümpfe flickenden ehemaligen Parteifunktionärs schildert, der nun, da er es mit dem Sozialismus nicht mehr kann, mit dem Strümpfeflicken Dogmen und Methoden baut. Sind andererseits überhaupt keine Grundsätze da, so stehen jene ebenfalls traurigen Figuren auf, die, vom reinen Opportunismus geleitet, aus der Schwierigkeit der Verwirklichung ihr Recht zur Kapitulation ableiten, wie sie da und dort in Kreisen wohl-dotierter, verbürgerlichter Gewerkschaften zu finden sind. Vereinigt der religiöse Sozialismus idealistische Zielsetzung mit realistischer Wirklichkeitserkenntnis, dann hat er auch hier seine positiven Aufgaben, aus denen ihm die Kämpfe mit den ewig negativen Kräften wachsen werden.

Der Weg des religiösen Sozialismus ist auch nicht abgeschlossen, wenn die sozialistische Wirtschaft einmal erkämpft ist. Denn der im Glauben an den Erlöswillen Gottes begründete Sozialismus hat

mit der Errichtung eines bestimmten Wirtschaftssystems kein Ende gefunden. Das Wirtschaftssystem ist uns vielmehr nur notwendiges Mittel, daß der Mensch als Mensch Gottes auf der Erde leben kann, daß er etwa das sehen kann, was er unter dem Druck seines proletarischen Schicksals nicht erkennen konnte, das, was Herder als die Entfaltung aller Anlagen edler Menschlichkeit gesehen hatte, oder was wir biblisch sehen können als den Weg, frei dem Menschensohn zu folgen, ohne um die Gruben und um die Nester kämpfen zu müssen; die Füchse und Vögel haben, während er sie nicht hat, um die Füchse und Vögel aber auch raufen, während er in Freiheit über die Erde seines Vaters geht. Ragaz hat einmal das schöne Wort Hermann Greulich's zitiert: Der Sozialismus sei nicht der Messias, sondern er sei Johannes der Täufer. Nach dem wird dann der andere kommen, der mit dem Geist und mit dem Feuer, dem er nicht wert ist, die Schuhriemen zu lösen.

So ist uns vom religiösen Sozialismus her ein im Wort Gottes begründeter und in der Wirklichkeit zu gestaltender Ruf Gottes für unsere Zeit begegnet. Dieser Ruf, auch wenn er uns zu einer vorläufigen, noch nicht letzten Gestalt ruft, ist ein absoluter Ruf. So absolut ist Gottes Ruf, die Geschichte zu schauen, wie er sie geschaut wissen will, den Glauben zu erretten von der falschen Religion, den Sozialismus hindurchzuleiten zwischen den Gefahren auf seinem Wege, dem Neuen, das hinter ihm steht, entgegen. Wo aber immer etwas Absolutes dem Menschen begegnet, wird er leicht ein finsterner Fanatiker, der im Kampf sich selbst und seine Gegner nicht mehr kennt, oder bei weicherem Gemüt und in idyllischeren Zeiten in Werther'schem Welt-schmerz unter der Diskrepanz zwischen dem absoluten Ruf und seiner unzulänglichen Kraft zerbricht. Oder er wird, eben weil die Wirklichkeit dem Absoluten niemals ebenbürtig ist, zu einer komischen Figur, die die Maße verwechselt, er wird zum Don Quichotte, der um des edlen Ideals des Rittertums willen auf seiner Rosinante schwer bewaffnet gegen Windmühlenflügel kämpft. Wie jede im Idealen verwurzelte Bewegung ist auch der religiöse Sozialismus diesen Gefahren, der Gefahr des finsternen Sektierertums, oder des romantisch-schwächlichen Zerbrechens, oder der komischen Verwechslung der Größenverhältnisse, da einem das Große klein und das Kleine groß wird, ausgesetzt. Diesen Gefahren nicht erliegen, heißt, in der Haltung des doch wahrhaft auch in der absoluten Idee beheimateten Sokrates über die Gassen und Plätze gehen. Sokrates, nicht Lojola, Werther oder Don Quichotte! Was diese Haltung ausmacht, ist der weise Wille, dem neuen Leben ans Licht zu helfen, seine leisen, oft täppischen und verworrenen Bewegungen zu spüren, seine scheuen, oft unklaren und irrenden Fragen zu hören. Es vor allem positiv zu sehen und in seinem Dienst zu stehen. Wenn wir dazu nicht nur irgend eine absolute Idee kennen, sondern den lebendigen Gott, dann darf die Haltung des

religiösen Sozialismus auch die lichtvolle und freigelöste Weisheit sein, die eben auch aus dem lebendigen Gott selber kommt, jene freigelöste Weisheit, in der wir die Probleme, die wir zu lösen haben, die Gegner, die wir zu bekämpfen haben, die Teilziele, die wir zu verwirklichen haben, nicht primär suchen, da wir nicht fragen, gegen was haben wir heute und jetzt zu kämpfen, da wir nicht mit aller Gewalt antikapitalistisch und antitheologisch, antialkoholisch und antimilitaristisch sein wollen, da wir vor allem das sehen, was wir wollen, zu dem wir das Wörtlein pro sagen können, und aus dem sich dann das anti, die Gegnerschaft, der Kampf und wohl auch das Leiden von selbst ergeben. In solcher Weisheit die Schau der Geschichte, den Glauben an den lebendigen Gott und die Gestaltung des größeren Sozialismus festhalten, das hieße wohl heute, die Grundlagen der religiös-sozialen Bewegung bewahren.

Bruno Balseheit.

Rußland unterwegs*)

Zu dem Buche von *Fritz Lieb*.

„Heute horcht jedermann auf, wenn das Wort ‚Rußland‘ fällt.“ Fritz Lieb gehört aber zu denen, deren Blick nicht erst heute, sondern schon damals von Rußland angezogen wurde, als es in Westeuropa weder einen Rußland-Mythus noch eine Russen-Angst gab. Er gehört, wie auch wir selber, zu der Generation, für die die erste und wahrscheinlich entscheidende Begegnung mit Rußland in der Gestalt Dostojewskis erfolgt ist. Was uns allen damals in diesem Russen entgegentrat, das war nicht nur eine unerhörte Offenbarung des Menschen, sondern auch eine neue und gewaltige Schau Christi und seines Reiches. Wir empfanden wirklich so wie Nikolaus Berdjajew es auspricht: „Der Westen kann nicht mehr von seinem eigenen, erlöschenden religiösen Lichte leben und wendet sich zu den Lichtquellen, die sich im Osten, in Rußland, erhalten haben.“ Die westliche Geistigkeit und Kultur kam uns, nach dieser Begegnung mit Dostojewski, matt, blutleer, verbürgerlicht, verspießert, verlogen vor, und das westliche Christentum erschien uns im Vergleich zu der russischen Glut des Glaubens und des Hoffens vertrocknet, mumienhaft, einerseits verlogen, pharisäisch und moralistisch, andererseits verweltlicht, säkularisiert, den herrschenden Mächten angepaßt und ihnen innerlich verfallen.

Wir sahen in Dostojewskis Denken und Glauben auch den Sozialismus eingeschlossen, sicher nicht zu Unrecht, wenn wenigstens Sozialismus mehr ist als ein ökonomisch-politisches System, wenn er etwas tief Menschliches, Weites, aus lebendiger Liebe für die „kleinen Leute“,

*) Fritz Lieb: „Rußland unterwegs“. Der russische Mensch zwischen Christentum und Kommunismus. Verlag Francke AG., Bern.